



Beihefte zum Göttinger Forum für
Alttertumswissenschaften

Herausgegeben von Siegmar Döpp und Jan Radicke

Band 11

Iris Mäckel

Das Zeitbewusstsein und der Bürgerkrieg

Eine Untersuchung zur geistigen und politischen Situation im Umbruch zwischen Republik und Principat

Edition  Ruprecht

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K. Postfach 17 16, 37007 Göttingen – 2007
www.edition-ruprecht.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

© 1. Auflage: Duehrkohp & Radicke 2002
Satz: Iris Mäckel
Umschlaggestaltung: klartext GmbH, Göttingen
Druck: buch bücher dd-ag, Birkach

ISBN: 978-3-89744-203-0 (Print) – 978-3-8469-0243-1 (eBook)

für

Gunter und Götz Baldur

Dies ist die geringfügig überarbeitete Fassung meiner im Wintersemester 2000 von der Georg-August-Universität Göttingen angenommenen Dissertation.

Danken möchte ich an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Jochen Bleicken als Doktorvater für die vielen Gespräche und die Betreuung, seiner Frau, Herrn Prof. Dr. S. Döpp als Zweitgutachter für die große Hilfe und für die Aufnahme in diese Reihe, Herrn Prof. Dr. F. Quaß für die Übernahme der mündlichen Prüfung, Herrn Prof. Dr. K. Nickau für den Rat im Doktorandenkolloquium und Iris Hinerasky für ihre unermüdliche und konstruktive Hilfe, Ermunterung und Rat, Babette Schmidt und Christian Schmidt für so große und beständige Unterstützung und viele andere Aufgaben, diesen genannten und I. Jansen für das Korrekturlesen und Gunter Mäckel, der die vorliegende Arbeit möglich machte, sowie dem Verlag.

Gewidmet sei diese Arbeit meinem Mann und meinem Sohn.

Inhaltsverzeichnis

1. Das <i>bellum civile</i> und das politische Bewußtsein der Menschen	11
2. Cicero und das <i>bellum civile</i>	19
2.1 Cicero und der pompeianische Bürgerkrieg	19
2.2 Cicero und die Iden des März	28
2.3 Cicero, Republikaner und Caesarianer: ... <i>me principem senatui populoque Romano professus sum</i>	35
2.4 Ciceros Wandel im <i>bellum civile</i> : Ein neues politisches Bewusstsein	54
2.5 Das <i>bellum civile</i> und die Zeitgenossen: Die Bewußtseinslage Ciceros und der jüngeren Generationen im Bürgerkrieg	63
3.1 Die Dichter und das <i>bellum civile</i> : <i>proice tela manu,</i> <i>sanguis meus</i>	97
3.1.1 Die Dichter, das Erlebnis des Bürgerkrieges und die Gesellschaft	99
3.2 Vergil	101
3.2.1 Vergil und das Erlebnis des Bürgerkrieges	103
3.3 Horaz	119
3.3.1 Horaz und das Erlebnis des Bürgerkrieges	121
3.4 Properz	131
3.4.1 Properz und das Erlebnis des Bürgerkrieges	132
3.5 Die Dichter und das Erlebnis des Bürgerkrieges	139

4.1 Die Dichter in der Gesellschaft Roms zur Zeit des Bürgerkrieges und in den Jahren danach	149
4.2 Vergil und die mächtigen Männer	163
4.3 Horaz und die mächtigen Männer	169
4.4 Properz und die mächtigen Männer	186
4.5 Die Dichter, der Bürgerkrieg und die mächtigen Männer	194
5.1 Die Dichter und der Bürgerkrieg	203
5.2 Vergil und der Bürgerkrieg	208
5.3 Horaz und der Bürgerkrieg	224
5.4 Properz und der Bürgerkrieg	262
5.5 Der Bürgerkrieg in der Dichtung	275
6.1 <i>bellum civile- pax!</i> - <i>Pax-bellum?!</i> Ein Paradigmenwechsel?	283
6.2 Die Bürgerkriege und die Bewusstseinslage der Zeitgenossen	303
7.1 Quellen	313
7.2 Sekundärliteratur	313

1. Das *bellum civile* und das politische Bewußtsein¹ der Menschen

*Imminet armorum rabies ferrique potestas
confundet ius omne manu, scelerique nefando
nomen erit virtus, multosque exibat in annos
hic furor. et superos quid prodest poscere finem?
cum domino pax ista venit. duc, Roma, malorum
continuum seriem clademque in tempora multa
extrahe civili tantum iam libera bello.²*

Im Januar 49 v. Chr. bricht in Rom der Bürgerkrieg aus. Erst im Jahre 30 v. Chr. herrscht wieder ein dauerhafter Friede, und durch den Staatsakt vom Januar 27 v. Chr. erhält der Staat dann erneut eine festere Gestalt. Doch die Form des Staates hat sich gewandelt. Innerhalb der Jahre 49 - 27 v. Chr. zerbricht die jahrhundertealte, ehrwürdige *res publica*, und schließlich wird der Principat geschaffen.

Schon lange, seit dem Jahr 133 v. Chr., hatten immer wieder schwere Krisen die römische Republik erschüttert. Seit dieser Zeit erfolgte in einem schleichenden Prozeß die Desintegration der führenden Gesellschaftsschicht, der Nobilität, verursacht durch die Unvereinbarkeit der stadtstaatlichen Adelherrschaft mit der Weltherrschaft Roms. Rom als Weltenbeherrscherin zerbricht durch inneren Zwist. Diese Tatsache ist heute unumstritten. Aber die Forschung hat auch einen anderen Gegenstand als ein grundlegendes Charakteristikum der *res publica* herausgestellt: die erstaunliche Dauerhaftigkeit ihrer Institutionen und politischen Strukturen.³ Diese sind nämlich ***im Bewußtsein der Zeitgenossen*** stark und gültig bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges 49

¹ Es geht um das politische Bewußtsein der Zeitgenossen vor, während und nach dem *bellum civile*. Dieses schließt bei den Römern einerseits ihre Beziehung zu den Institutionen der *res publica*, andererseits auch ihr Verhältnis zu ihrer Geschichte, zu dem Werden und Bestand ihres Staates ein.

² Lucan. I 666-672.

³ So äußert sich Chr. Meier in dem Vorwort zur Neuauflage von *Res publica amissa*, Wiesbaden 1980, dahin, daß es zunächst seine Absicht war, den Untergang der römischen Republik zu verstehen. Dann aber erschien ihm die Frage, wie die „*res publica amissa*“ so lange funktionieren konnte, wichtiger. „Insofern wurde deren Struktur zum Thema.“ S. XV. Einen Forschungsüberblick über die letzten Jahre gibt E. S. Gruen in seiner neuen Einführung zu seinem 1995 wieder aufgelegten Buch: *The last Generation of the Roman Republic*. Wie ein roter Faden zieht sich die Fragestellung nach den Strukturen der *res publica* und deren Dauer durch die neuere Forschung. B. Rink, *Moribus antiquis res stat Romana virisque*. Versuche, das Bestehende in der Krise zu verteidigen, *Klio* 73 (1991), 634-647, wählt programmatisch zu seiner Rezension dreier von der Thematik her ganz verschiedener neuerer Untersuchungen diesen Enniusvers. Denn jede dieser Arbeiten beschäftigt sich damit, wie man die gültigen Institutionen in Rom auch in der Krise ständig zu bewahren suchte. Als Randproblem bleibt jedoch die Frage nach dem Bewußtsein, das die Zeitgenossen von ihrem Staat hatten. Vor allem an dem Bild Caesars wird in der heutigen Forschung das Denken in der Zeit vor dem Bürgerkrieg in Ansätzen betrachtet.

v. Chr., obwohl sie in der politischen Praxis auf das heftigste erschüttert sind. Jeder hat sie verinnerlicht und fühlt sich an sie gebunden.⁴

Auch die mächtigen Einzelnen, die im Laufe des Zusammenbruchs der Republik hervortreten und diese mit ihrer herausragenden Stellung verdunkeln, stehen bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges 49 v. Chr. ganz und gar in der vorgegebenen Ordnung. Das wird gerade an der Gestalt Caesars deutlich, die schon von jeher das besondere Interesse der Forschung erregt hat. Das Caesarbild der neuesten Forschung sieht den Diktator ganz den Strukturen und dem Denken seiner Umwelt verbunden.⁵ Als Caesar in der

⁴ Es wird hier nicht behauptet, daß die Strukturen der *res publica* in der politischen Praxis zu diesem Zeitpunkt noch so stark waren, daß sie noch lange hätten weiterbestehen können. Diese Meinung vertritt vor allem E. S. Gruen, *The last Generation of the Roman Republic*, Berkeley 1974, Neuauflage 1995. Für ihn besitzen die politischen Strukturen aber auch in der politischen Praxis noch eine solche Lebenskraft, daß sie noch lange hätten weiterbestehen können, wenn der pompeianische Bürgerkrieg nicht ausgebrochen wäre. „Civil war caused the fall of the Republic - not vice versa.“, S. 504. Ähnlich äußert sich neuerdings wieder K.-W. Welwei, *Caesars Diktatur, der Prinzipat des Augustus und die Fiktion der historischen Notwendigkeit*, Gymn. 103 (1996), 477-497. Seiner Meinung nach hat Cicero in *de legibus* „ein durchaus sinnvolles Programm für eine verantwortungsvolle Herrschaftsausübung und effektive Kontrolle der Herrschaftsträger“ entwickelt. Die *res publica* sei aber von den „kolossalen Individualitäten überwältigt“ worden. J. Bleicken, *Gedanken zum Untergang der römischen Republik*, Stuttgart 1995, S. 116f., wendet sich scharf gegen diese Sicht von der *res publica*. Er macht klar, daß die Strukturen der Republik durch die seit der Gracchenzeit angelegte und durch den marianisch-sullanischen Bürgerkrieg und den Bundesgenossenkrieg verschärfte Krise so erschüttert waren, daß jeder größere Streit zum Zusammenbruch führen mußte. Doch in der vorliegenden Untersuchung geht es, abgelöst von der Ebene der politischen Praxis, um die Lebenskraft der Strukturen, der Institutionen und des Denkens der *res publica* im Bewußtsein der Menschen von ihrem Staat und von sich selbst.

⁵ Lange Zeit war man einem Bild von Caesar gefolgt, der den Rubikon überschreitet, um aus einem höheren Wissen heraus eine den Erfordernissen entsprechende Staatsform zu bringen. Immer noch gibt es Forscher, die der Ansicht sind, daß Caesar schon sehr früh, lange vor Beginn des Bürgerkrieges, das Königtum als Ziel verfolgt und sozusagen als Monolith in oder vielmehr neben dem Staatsgefüge stehend die *res publica* zerstört habe, vgl. W. Burkert, *Caesar und Romulus-Quirinus*, *Historia* 11 (1962), 356-376, A. Demant, *Antike Staatsformen*, Berlin 1995, darin zu Caesar S. 444f., oder K. M. Girardet, *Politische Verantwortung im Ernstfall. Cicero, die Diktatur und der Diktator Caesar*, in FS C.W. Müller, Stuttgart/Leipzig 1996, S. 217-251, vor allem S. 247ff. Neuere Forschungen brachten aber die Erkenntnis, daß Caesar nichts in dieser Art beim Überschreiten des Rubikon beabsichtigte: H. Strasburger, *Caesars Eintritt in die Geschichte*, München 1938, oder wieder in Studien I, 1982, S. 181-327, und ders., *Caesar im Urteil seiner Zeitgenossen*, Darmstadt 1968², Chr. Meier in seinen Arbeiten zu Caesar und K. A. Raaflaub, *Dignitatis contentio*, Studien zur Motivation und politischen Taktik im Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius, München 1974, zeichnen ein anderes Bild - Caesar ohne programmatischen Anspruch oder Willen zu einer Verfassungsänderung. Caesar überschreite den Rubikon rein um der Verteidigung seiner persönlichen *dignitas* willen, wie ungeheuerlich das auch dem Zeitgenossen und dem heutigen Betrachter erscheinen mag. Man muß Caesar innerhalb der vorhandenen und der nicht gegebenen Möglichkeiten und vor allem innerhalb des Denkens, das er mit den anderen *nobiles* teilte, sehen. So scheint uns der siegreiche Caesar ratlos vor den Trümmern der *res publica* zu stehen, vgl. A. Heuß, u.a.: in *Römische Geschichte*, S. 214ff. und ihm folgend Ch. Meier. Was Caesar im Rahmen seiner Herrschaft endgültig wollte, ist bis heute umstritten. M. Jehne, *Der Staat des Dictators Caesar*, Köln 1987, gehört zur kleineren Gruppe von Forschern, die die Monarchie für das Ziel Caesars halten. J. Bleicken, *Geschichte der römischen Republik*, München 1992⁴, S. 88, sieht auch hier Caesar in dem Denken seiner Zeit verhaftet und legt dar, daß die Quellen eine solche Maßlosigkeit nicht belegen. Sicher ist, daß Caesar zu Beginn des Bürgerkrieges sich selbst die Monarchie nicht vorstellen konnte. Vgl. zu einem Überblick der verschiedenen Caesarbilder in der Forschung K. Christ, *Caesar. Annäherungen an einen Diktator*,

Nacht vom 11. auf den 12. Januar 49 v. Chr., getrieben von seinen innenpolitischen Gegnern, den Rubikon überschreitet und so den Bürgerkrieg eröffnet, will er keine Reform des Staates, keine Veränderung der *res publica*, er will seine *dignitas* gegen seine innenpolitischen Feinde verteidigen. Das bedeutet aber, daß es ihm in diesem Moment um seine persönliche Position innerhalb der vorgegebenen Ordnung geht. Er beansprucht damit eine ihm seiner Meinung nach zukommende Stellung im Staat, die seine Gegner ihm nicht zubilligen wollen. Doch Caesar beginnt den Kampf nicht mit dem Ziel einer „Reform“ der Republik, und seine Gegner kämpfen auch gerade dafür, solche Veränderungen unter allen Umständen zu verhindern. Er steht durch die Fülle seiner Macht schon neben dem Staat, bleibt diesem aber innerlich verhaftet. Keiner will - jedenfalls bewußt - einen Wandel der altherwürdigen *res publica* herbeiführen. Alles Denken bezieht sich auf die *res publica* - auch jeglicher Ehrgeiz.

Denn Caesar verkörpert zunächst „nur“ den Höhepunkt einer Entwicklung, die fast genauso alt ist wie die *res publica* selbst: Der einzelne *nobilis* bezieht sich einerseits in seinem Denken und Handeln auf die Strukturen der *res publica*, die schon über Jahrhunderte ein blühendes Staatswesen und eine starke Weltherrschaft garantiert haben. Doch andererseits ist in seinem Denken auch von Anfang an ein Streben nach *dignitas* verankert.⁶ Der *nobilis* will innerhalb der *res publica* hohe Ämter bekleiden, vor allem das höchste Amt vor allen anderen *nobiles*, um so Ansehen für sich und seine *gens* zu gewinnen. Gleichzeitig hilft er durch seine Leistungen dem Staat, an Macht und Größe zu wachsen. Doch dieses Streben verabsolutiert sich im Laufe der Krise der Römischen Republik immer mehr. Die Anforderungen der Weltherrschaft machen die Limitierung der Macht des Feldherren, der in Rom seit jeher das größte Ansehen besaß, immer schwieriger. Dieser aber verliert im Krieg weit entfernt von Rom den Bezug zur Adelsgemeinschaft. Der *dignitas*-Anspruch wird so im Laufe der Krise der Republik überdehnt und steht bald im Gegensatz zur Forderung nach Gleichheit der Mitglieder der Nobilität untereinander. Somit ist das Streben des *nobilis* nach *dignitas*, welche die der anderen *nobiles* übersteigt, der Teil der *res publica*, der lange zum Wachstum des

München 1994, sowie zwei neuere Caesarbilder, L. Canfora, Caesar. Der demokratische Diktator, München 2001 und G. Zecchini, Cesare e il mos maiorum, Stuttgart 2001. Vgl. zu der Rolle der Einzelpersönlichkeit, gerade in Bezug auf Webers Charisma-Begriff, Ch. R. Hatscher, Charisma und Res publica, Stuttgart 2000.

⁶ Zur *dignitas* allgemein: H. Wegehaupt, Die Bedeutung und Anwendung von *dignitas* in den Schriften der republikanischen Zeit, Diss. phil. Breslau 1932.

Staates beigetragen hat. Es ist ein Teil des allgemeinen Bewußtseins der Nobilität, der Zeitgenossen allgemein. Doch die immer stärker werdende Überdehnung des Anspruchs auf *dignitas* ist auch ein Grundcharakteristikum der Krise der *res publica*. Denn der Anspruch eines Caesar auf *dignitas* hat seinen Bezug zur Gemeinschaft verloren. Aber niemand kann in diesem Moment darin eine grundlegende Veränderung des Bestehenden erkennen. Caesar steht mit seinem Anspruch auf *dignitas* ganz im Denken seiner Zeitgenossen. Er verliert „nur“ das Maß. Wie soll man aber ein solches Streben auch begrenzen können? Dieses im Wesen des Staates liegende Problem hat man im Laufe der Jahrhunderte immer wieder in den Griff bekommen können. Die Gegner Caesars hatten keinen Grund zu zweifeln, daß es auch in diesem Moment möglich war. Sie wollen ein im Grunde altes Problem lösen, das jetzt wie nie zuvor in der Gestalt Caesars groß geworden war.⁷ Denn die Dimension des Kampfes gegen den mächtigen Einzelnen ist ein wichtiger Unterschied zu der Zeit zuvor. Die Feinde des Imperators aber bekämpfen einen Standesgenossen, der droht, zum Despoten zu werden, noch keinen Monarchen.

Man ist sich in der Forschung darüber einig, daß nur eine kleine radikale Gruppe um Cato den Bürgerkrieg gegen die Mehrheit des Senats erzwingt. Der weitaus größere Teil des Senats will lieber den Frieden bewahren und den mächtigen Einzelnen in die *res publica* einbinden.⁸ Aber auch die beiden herausragenden Feldherren Caesar und Pompeius wollen zunächst keinen Krieg. So spricht Caesar in seinen Rechtfertigungen nie direkt von einem *bellum civile*, sondern betont immer wieder die Legitimität seines Handelns und weist darauf hin, nur gegen einen Klüngel weniger Männer zu kämpfen.⁹

⁷ Das zentrale Problem der römischen Adelsgesellschaft war stets die Begrenzung des übermächtigen Einflusses eines einzelnen *nobilis*. Der Vorwurf, den man Caesar und jedem anderen mächtigen Einzelnen machen konnte, war zunächst nicht gewichtiger als der, den man früher anderen ehrgeizigen *nobiles* gemacht hatte. Dies macht J. Bleicken, Gedanken zum Untergang der römischen Republik, S. 103ff., deutlich. Neu war nur die Dimension der Bedrohung aus der Sicht der Optimaten durch die Person Caesars. K. A. Raaflaub, ebenda, S. 100f., sieht in den innenpolitischen Ereignissen der ersten Januarwoche 49 v. Chr. an sich kein Novum. Nur der Wille beider Parteien zu extremen Handlungen sei neu. So sei Caesar entschlossen, sein Ziel gegen jeden Widerstand zu erreichen, die Optimaten bereit, sogar einen Bürgerkrieg zu wagen.

⁸ Cicero ist ein Vertreter dieser Politik, das Triumvirat vom Jahre 60 v. Chr. in das politische Kräftespiel der Republik einzuordnen. Vgl. dazu J. Spielvogel, *Amicitia und res publica*. Ciceros Maximen während der innenpolitischen Auseinandersetzungen der Jahre 59-50 v. Chr., Stuttgart 1993; vgl. auch hier Anm. 11.

⁹ Vgl. u.a. B. C. I 22, 5: ... *se et populum Romanum factione paucorum oppressum in libertatem vindicari*. Und so bemerkt U. Knoche, *Caesars Commentarii*, ihr Gegenstand und ihre Absicht, in: Caesar WdF 43, Darmstadt 1967, S. 224-254: „Wer den Konflikt ein „Bellum Civile“ nannte, ... waren seine

Deshalb wird sogar von manchen Forschern bezweifelt, daß der Bürgerkrieg zu diesem Zeitpunkt überhaupt ausbrechen mußte.¹⁰ Sie nehmen also an, daß die *res publica* ohne Ausbruch des Bürgerkrieges noch hätte weiterbestehen können. Doch hätte man Caesar und Pompeius zunächst in die Republik integrieren müssen. Das ganze Geschehen bezeugt jedenfalls die Gültigkeit der *res publica* im Bewußtsein der Zeitgenossen, auch der einzeln dastehenden Mächtigen.

Dem politischen Bewußtsein nach war gegen Ende des Jahres 50 v. Chr. die *res publica* zwar in der politischen Praxis auf das heftigste erschüttert und bis in den Lebensnerv getroffen, aber nicht hinterfragt, sondern unwandelbar fest im Bewußtsein der Menschen verankert. Die Strukturen, Institutionen, der *mos maiorum* sind tief im Bewußtsein der Zeitgenossen verwurzelt. Die *res publica* ist bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges die einzig vorstellbare, die einzig gültige Form des Staates im Denken der Zeitgenossen. Es hat sich zwar gerade anhand der außerordentlichen *imperia* der letzten Jahre ein deutliches Krisenbewußtsein herausgebildet. Doch der mächtige Einzelne steht noch immer innerhalb der Gesellschaft.¹¹ Etwas anderes, eine sogenannte

Widersacher.“, S. 234. K. A. Raaflaub, *Dignitatis contentio*, sucht die Argumentationsgänge der Parteien nachzuzeichnen. „Caesar selbst war - dies kann nicht oft genug betont werden - überzeugt, keineswegs in einem Gegensatz zum Senat als solchem zu stehen.“, S. 325f.

¹⁰ Vor allem E. S. Gruen, ebenda, ist generell dieser Ansicht, vgl. Anm. 4. K. A. Raaflaub, ebenda, spricht für die Politik in den Jahren 51/50 v. Chr. von einer enormen Aktivität und Offenheit. „... die Politik war wieder spannend und dramatisch geworden.“ Die Positionen sind seiner Meinung nach offen bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges. Nur der Gegensatz zwischen Caesar und seinen *inimici* schien unüberbrückbar zu sein. Ähnlich beurteilen auch D. L. Stockton, *Quis iustus induit arma*, *Historia* 24 (1975), 232-259, und H. Botermann, *Denkmodelle am Vorabend des Bürgerkrieges* (Cic. Att. 7,9). Handlungsspielräume oder unausweichliche Notwendigkeit?, *Historia* 38 (1989), 410-430, die Lage zu dieser Zeit. Beide sehen einen Verhandlungsspielraum noch bis zum Januar 49 v. Chr. bestehen.

¹¹ Cicero betont zwar immer wieder in seinen Briefen der 50er Jahre, daß Unfreiheit durch den Zusammenschluß der Mächtigen im Jahre 60 v. Chr. entstanden ist. Doch dies hat für ihn nicht den Kampf mit Waffen zur Folge. Für Chr. Meier, *Res publica amissa*, S. 7ff., allerdings ist die Politik der 60er und 50er Jahre durch eine „Spaltung“ bestimmt. Während Caesar und Pompeius das Bild der Quellen beherrschen, stellen sie in der täglichen Politik nur ein Thema neben vielen anderen dar. Ähnlich sieht auch P. A. Brunt, *The Fall of the Roman Republic*, Oxford 1988, S. 443-502, die Stellung des Pompeius, Caesars und des Crassus in der Gesellschaft. J. Bleicken, *Gedanken zum Untergang der römischen Republik*, zeigt das komplizierte Verhältnis zu den Mächtigen am Beispiel des berühmten Briefes Ciceros an P. Cornelius Spinther vom Dezember 54 v. Chr. auf. In diesem Brief äußert Cicero, daß die *amicitia* zu Caesar und Pompeius in seinen Augen ein Wert sei, der dem Entstehen für die *res publica* im Zweifelsfalle vorzuziehen sei. „Der Gegner, der die Ordnung sprengende Standesgenosse, ist erkannt. Aber er wird nicht aus dem Kreis der Gesellschaft ausgestoßen; er hat weiter Anteil an der Ordnung, an ihren Werten und Regeln der Kommunikation, so monströs er sich innerhalb der Ordnung ausnimmt.“, S. 107.

„Alternative“¹² zur *res publica* ist überhaupt nicht denkbar. Es gibt zu diesem Zeitpunkt keine Alternative, da man nicht außerhalb der vorgegebenen Ordnung denken kann. Der Mensch klammert sich vielmehr an die althergebrachten Traditionen, die den Staat groß gemacht haben.¹³ Man ist gefangen in einem jahrhundertealten Denken, das die Herrschaft der Nobilität gesichert hat. Nichts deutet auf einen bevorstehenden Wandel des Staates hin. Vor allem beabsichtigt auch keiner der Protagonisten eine solche Veränderung. Die einen wollen unter allen Umständen Reformen verhindern, die anderen fordern innerhalb der gegebenen Ordnung die Anerkennung ihrer Stellung. Wahrscheinlich machen sie sich gar nicht bewußt, daß mit der Einbeziehung ihrer herausragenden Machtstellung Umwälzungen innerhalb der *res publica* drohen. Sonst könnte sich auch die Mehrheit des Senats nicht für die Bewahrung des Friedens einsetzen. Dabei nehmen die Senatoren aber in Kauf, die beherrschende Stellung eines einzelnen zu akzeptieren. So denkt Caesar nicht anders als seine Standesgenossen. Alles Denken, das ganze Bewußtsein steht innerhalb der gegebenen *res publica*.

Doch die Bürgerkriege in den Jahren zwischen 49 und 30 v. Chr. verändern alles. Aus ihnen heraus wird schließlich der Principat geschaffen. Dabei sind dies nicht die ersten Kriege zweier mächtiger Einzelner gegeneinander. Nicht zum erstenmal zieht ein mächtiger Feldherr gegen Rom. Caesar selbst hat in seiner Jugend den Kampf zwischen Sulla und Marius und Sullas Marsch auf Rom miterlebt.¹⁴ Damals führte der siegreiche Sulla Reformen zur Stärkung der Senats Herrschaft durch und zog sich danach freiwillig wieder in das Privatleben zurück. Aus den Wirren des dreißig Jahre später beginnenden Bürgerkrieges tritt zunächst der Diktator Caesar hervor, der nach der Königskrone zu greifen scheint, und dann erringt in weiteren Kämpfen nach der Ermordung des Tyrannen der Princeps Augustus den Sieg. Beide aber waren Monarchen, und sie wurden selbstverständlich auch als solche wahrgenommen. Denn welcher Zeitgenosse

¹² Chr. Meier prägte diesen Begriff von der „Krise ohne Alternative.“ Er zeigt, daß es diese „Alternative“ eben nicht gegeben hat. Vgl. die Kritik an diesem Begriff A. Heuß, Grenzen und Möglichkeiten einer politischen Biographie, HZ 237 (1983), S. 87f.

¹³ J. Bleicken, *Lex publica*, Berlin 1975, zur Idealisierung von *mos*, S. 371ff.

¹⁴ K. A. Raaflaub, ebenda, sucht die Parallele zwischen Caesar und Sulla. Er sieht in Sullas Verhalten, in dem persönliche Ansprüche und erlittenes Unrecht sowohl bei seinem ersten Marsch auf Rom wie auch bei der Wiedereröffnung des Bürgerkrieges eine bedeutende Rolle gespielt haben, Ähnlichkeiten im Vergleich zu Caesar. „Es fehlte also, auch wenn sich die Voraussetzungen von Fall zu Fall unterscheiden, durchaus nicht an Vorbildern für den unerhörten und scheinbar so einmaligen Entschluß, vornehmlich um der persönlichen *dignitas* willen einen Bürgerkrieg zu eröffnen.“, S. 327ff.

sollte dies etwa nicht hätte erkennen können?¹⁵ Nichts hat zuvor im politischen Denken der Menschen, in ihrem Bewußtsein von ihrem Staat auf einen solch grundlegenden Wandel hingedeutet. Das allgemeine Bewußtsein der Zeitgenossen richtete sich zurück auf die Vergangenheit und fand dort sein Selbstverständnis. Denn Rom war als *res publica* zur Beherrscherin der Welt geworden. Wie sollte es auch anders sein! ***Was ist also anders an dem Bürgerkrieg der Jahre 49 - 27 v. Chr.?*** Was unterscheidet ihn von den Kämpfen zwischen Bürgern zuvor, daß er eine neue, vorher nicht vorstellbare und vor allem für einen Römer nicht akzeptable Staatsform hervorbringen kann? Nachdem in der jüngeren Forschung gerade die Gültigkeit der Strukturen der *res publica* bis zum Ausbruch des Jahres 49 v. Chr. und die Eingebundenheit auch eines Caesar in die Strukturen und das Denken seiner Umwelt bis zu diesem Zeitpunkt betrachtet wurden, soll in dieser Untersuchung in einem ersten Schritt die Ebene des politischen Handelns verlassen und die Frage nach dem politischen Bewußtsein der Zeitgenossen während des Bürgerkrieges gestellt werden. Machtverhältnisse können sich in Richtung auf eine neue Staatsform nur verschieben, wenn die Menschen es vermögen, diese neue Staatsform auch zu denken.¹⁶

Um dies zu untersuchen, sollen die Reaktionen der Zeitgenossen auf das Erlebnis des Bürgerkrieges das Leitmotiv der Untersuchung bilden.

Für alle Abschnitte dieses *bellum civile* liegen uns heute zeitgenössische Quellen vor, wenn auch sehr unterschiedlicher Art.

¹⁵ Vgl. J. Bleicken, Zwischen Republik und Prinzipat. Zum Charakter des Zweiten Triumvirats, Göttingen 1990, S. 110f.

¹⁶ Chr. Meier, in der Neueinführung zu *Res publica amissa*, S. XLIII, meint, daß sich erst ganz zum Schluß die Machtverhältnisse so verschoben haben, daß Augustus eine Alternative zum Bestehenden aufstellen konnte. Doch was war im Bewußtsein der Menschen zuvor - also nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges im Jahr 49 v. Chr.- geschehen, die so eng mit einem fünfhundert Jahre alten Staat verbunden waren, daß sie sich nichts anderes vorstellen konnten? - Wenig überzeugend sucht neuerdings W. Chr. Schneider, Vom Handeln der Römer. Kommunikation und Interaktion der politischen Führungsschicht vor Ausbruch des Bürgerkriegs im Briefwechsel mit Cicero, Hildesheim/Zürch/New York 1998, aufzuzeigen, daß unter dem zunehmenden Einfluß der Hellenisierung Roms die Identität des Individuums, d.h. die „eigenwertige Person griechisch-hellenistischer Tradition“, gegenüber dem Konsens der Gesellschaft die Oberhand gewann, wodurch eine Umstrukturierung der Vorstellungswelt folgte. Daraus resultiere „das Brüchigwerden des traditionellen Verstehens...“, der römischen Werteordnung ebenso wie der Handlungs selbstverständlichkeiten in Kommunikation und Interaktion“, S. 713. Den Bürgerkrieg faßt Schneider nur als eine „Begleiterscheinung und Ausdruck der Transformation“ zu Beginn des 1. Jahrhunderts auf, S. 727, die Hellenisierung Roms aber als „zutiefst politischer Vorgang“, durch den sich die „Grundkomponenten der traditionellen römischen Verfaßtheit verändern“, S. 715.

Für die Jahre 49 - 43 v. Chr., also für die Zeit des pompeianischen Bürgerkrieges, der kurzen Zäsur der Ruhe unter der Herrschaft Caesars und für die Zeit der wieder aufflackernden Kämpfe nach der Ermordung des Diktators, besitzen wir als eine einzigartige Quelle die Briefe des Consulars Marcus Tullius Cicero an seine Freunde, allen voran an seinen engen Vertrauten und Freund Atticus. Diese *epistulae* bieten uns ein farbenprächtiges Bild der Ereignisse. Deutlich können wir Ciceros Reaktionen, Gefühle und Hoffnungen ablesen. Wichtig für die Zeit nach der Ermordung Caesars ist gerade der Briefwechsel mit den Caesarmördern. Wenige Monate vor der Ermordung Ciceros versiegt diese für uns so wichtige Quelle. Cicero soll uns als Fallbeispiel zeigen, wie man auf diese ersten Jahre des Bürgerkrieges reagiert hat. Durch die an Cicero gerichteten Briefe kann man das Bild noch vervollständigen. Wie schätzte man das Geschehen ein, welche Lösungen sah man? Wie nahmen Cicero und die übrigen Zeitgenossen die *res publica* innerhalb dieser Kämpfe wahr?

Für die Zeit nach der Ermordung Ciceros müssen wir uns auf zeitgenössische Quellen ganz anderer Art beziehen: auf die frühen augusteischen Dichter. Vergil und Horaz verfassen ihre ersten Gedichte in den späten 40er Jahren, mitten in den Kämpfen des römischen Bürgerkrieges. Ihre ersten Gedichte mit politischer Thematik haben das Leid und die Folgen des Bürgerkrieges zum Gegenstand. Selbst die frühesten als politisch interpretierbaren Gedichte des jüngeren Propertius, der erst nach Beendigung des Bürgerkrieges sein erstes Gedichtbuch veröffentlicht, sind eine Reaktion auf die erlebten Schrecken der Kämpfe. Das *bellum civile* ist damit das erste zentrale, politische Thema mehrerer Dichter und politisiert die Dichtung, die sich so lange fern von politischen Themen gehalten hatte.

So soll das *bellum civile* ein Leitmotiv bilden, um zu erkennen, wie die Zeitgenossen auf die sie umgebende Welt reagierten und wie sie diese deuteten.

2. Cicero und das *bellum civile*¹⁷

Im folgenden sollen die Ereignisse des Bürgerkrieges ganz mit den Augen des Marcus Tullius Cicero betrachtet werden. Damit bestimmt die Sicht eines Protagonisten der Zeit die Darstellung des Geschehens während des Zusammenbruchs der Republik. Ciceros Ansichten zur Tagespolitik, aber auch seine Reaktionen und sein Handeln innerhalb der Ereignisse sollen zunächst in chronologischer Reihenfolge dargestellt werden, um dann in einem eigenen Abschnitt untersucht und interpretiert zu werden. Daran anschließend wird diese Untersuchung durch die Frage erweitert, wie andere *nobiles*, die Angehörigen jüngerer Generationen, denken und handeln. Damit soll das **politische Bewußtsein der Zeitgenossen** während der Jahre des römischen Bürgerkrieges und der Einrichtung des Principats bestimmt werden. Wie sehen die Menschen in diesen Jahren ihre Welt, und wie entwickelt sich ihr Verhältnis zur *res publica*?

2.1 Cicero und der pompeianische Bürgerkrieg

Cicero ist gerade von seinem Proconsulat in Kilikien zurückgekehrt, als er fassungslos mit ansehen muß, wie sich die Ereignisse in Rom immer mehr auf einen Bürgerkrieg hin zuspitzen.¹⁸ Dieser Bürgerkrieg trifft den Consular unerwartet. Die

¹⁷ Vgl. die Biographien zu Ciceros Leben: M. Gelzer, Cicero. Ein biographischer Versuch, Wiesbaden 1983, ND von 1969, M. Fuhrmann, Cicero und die römische Republik. Eine Biographie, München und Zürich 1989, und Chr. Habicht, Cicero der Politiker, München 1990.

¹⁸ Erste Befürchtungen wegen des drohenden Krieges treten in Ciceros Briefen gegen Ende des Jahres 50 v. Chr. auf, vgl. Att. VII 5,4 16. Dezember 50 v. Chr.: *De re publica cottidie magis timeo; non enim 'boni', ut putantur, consentiunt... Pace opus est; ex victoria cum multa mala tum certe tyrannus existet.* Die Briefe an Atticus VII 1-9, geschrieben kurz vor Ausbruch des Bürgerkrieges, vom 16. Oktober bis zum 27. Dezember 50 v. Chr., zeigen lebendig die Gefühle Ciceros, seine Angst vor dem Krieg und seine Qual, sich entscheiden zu müssen - wobei seine Wahl eigentlich keine ist, denn er muß sich aus seiner Stellung heraus Pompeius zuwenden. Gerade im geheimen Gespräch mit Pompeius hofft er auf eine friedliche Einigung, doch Pompeius will keinen Frieden mehr, Att. VII 8,4-5. Atticus gegenüber zeigt er, wie sehr ihn die Situation quält, Att. VII 9,4 27. Dezember 50 v. Chr.: *Equidem dies noctesque torqueor.* Vgl. auch schon die zwei Monate früheren Briefe Att. VI 8,2 1. Oktober 50 v. Chr., fam. XIV 5,1 16. Oktober 50 v. Chr. Am gleichen Tag, am 16. Oktober 50 v. Chr., schreibt er auch Atticus einen Brief (Att. VII 1,3-5), in dem er einen großen Streit (*summa inter eos contentio*) zwischen Pompeius und Caesar drohen sieht. Hier ist er ratlos, auf wessen Seite er sich im Falle des Kampfes stellen soll, da beide auf ihn zählen. Man kann in diesem Brief gut erkennen, wie verweben die beiden Mächtigen mit der Gesellschaft, in der sie stehen, sind. Für Cicero ist es aber vor allem ein Machtkampf zwischen den beiden Feldherren, kein Kampf der Nobilität gegen einen einzelnen. (Vgl. Att. VII 3,4 9. Dezember 50 v. Chr.: *De sua*

Lage entwickelt sich ganz und gar gegen den Willen Ciceros. Die Jahre zuvor, in denen das im Jahre 60 v. Chr. zwischen Caesar, Pompeius und Crassus geschlossene sogenannte erste Triumvirat immer stärker geworden war, hatte er eine Politik der Integration der Mächtigen vertreten.¹⁹ Nun aber gelingt es den optimistischen Feinden Caesars, einer kleinen radikalen Gruppe, diesen in die Enge zu treiben. Caesar, der keinen Krieg will, aber auch keine kriegerische Auseinandersetzung scheut, hat immer wieder Vorschläge zur Einigung gemacht.²⁰ Doch er kann sich nicht mehr gegen seine Gegner durchsetzen. Statt dessen sieht sich Cicero, wie er in einem Brief wenige Monate nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges schreibt, in den Wahnsinn derer gestürzt, die auf beiden Seiten zum Krieg treiben.²¹ Der Consular versucht vergeblich zu vermitteln, denn er glaubt, daß der Frieden auch jetzt noch zwischen den beiden Militärpotentaten möglich ist. Seiner Meinung nach muß man mit dem mächtigen Einzelnen zu einer Übereinkunft gelangen. Er macht sich aber im Jahre 50 v. Chr. nicht selbst zum Sprecher des Senats, d.h. der Mehrheit, die den Frieden will, sondern sucht, die Einigung im von den anderen abgesonderten, geheimen Gespräch mit Pompeius zu erreichen.²² Die kleine radikale Gruppe um Cato gewinnt die Oberhand. Der Staatsnotstand wird erklärt. Vorher erfolgt die sogenannte Schwertübergabe an Pompeius, der somit der Feldherr des Senats ist. Am 11. Januar überschreitet Caesar den

potentia dimicant homines hoc tempore periculo civitatis. In diesem Brief sagt Cicero deutlich, er wolle sich auf die Seite des Pompeius stellen, ihn aber abgesondert zur Eintracht mahnen, Att. VII 3,5: *Ipsum tamen Pompeium separatim ad concordiam hortabor; sic enim sentio, maximo in periculo rem <publicam> esse.* Den sich in den letzten Jahren verstärkenden Gegensatz zwischen Pompeius und Caesar nutzen die Gegner Caesars nun für sich aus.

¹⁹ Mit dieser politischen Einstellung fand Cicero offensichtlich, gerade seit dem Frühjahr 56 v. Chr., auch heftige Kritik bei seinen Standesgenossen, wie sich deutlich in dem Brief an P. Cornelius Lentulus Spinther, fam. I 9 Dezember 54 v. Chr., zeigt, wo sich Cicero für sein Handeln rechtfertigt. Vgl. dazu J. Bleicken, Gedanken zum Untergang der römischen Republik, S. 12f. Doch wichtig ist, daß schließlich nur eine Minderheit den Krieg gegen Caesar unter Beiseiteschieben aller Bedenken und der Verfassung geradezu erzwingt. Cicero gehört der Mehrheit der Nobilität an, die den Kampf zu meiden sucht; vgl. auch die Darstellung Caesars selbst zum Geschehen civ. I 1-10.

²⁰ So äußert sich Cicero fam. IX 6,2 Ende Juni 46 v. Chr. rückblickend: *Vidi enim... nostros amicos cupere bellum, hunc autem non tam cupere quam non timere; ergo haec consili fuerunt, reliqua necessaria, vincere autem aut hos aut illos necesse esse.*

²¹ Fam. XVI 11,2-3 12. Januar 49 v. Chr.: *Sed incidi in ipsam flammam civilis discordiae, vel potius belli; cui cum cuperem mederi et, ut arbitror, possem, cupiditates certorum hominum (nam ex utraque parte sunt qui pugnare cupiant) impedimento mihi fuerunt... Numquam maiore in periculo civitas fuit, numquam improbi cives habuerunt paratiorem ducem.* Vgl. fam. XVI 12,2 27. Januar 49 v. Chr.: *Equidem, ut veni ad urbem, non destiti omnia et sentire et dicere et facere quae ad concordiam pertinerent; sed mirus invaserat furor non solum improbis sed etiam iis qui boni habentur, ut pugnare cuperent me clamante nihil esse bello civili miserius.* Vgl. fam. IV 1,1 Anfang April 49 v. Chr.: *... solus eram, ... incideram in hominum pugnandi cupidorum insanias.*

²² Viele moderne Historiker folgen ihm in dieser Meinung, vgl. hier die Einführung. Zu den geheimen Gesprächen mit Pompeius vgl. hier Anm. 18.

Rubikon. Die Kämpfe beginnen. Doch noch im Jahre 46 v. Chr. wird Cicero nicht von der Berechtigung dieses Bürgerkrieges überzeugt sein. Er ist auch dann der Meinung, daß Pompeius durch diejenigen zum Krieg getrieben worden sei, die glaubten, ein Sieg wäre günstig für ihr Vermögen und ihre sonstigen Begierden.²³ Cicero selbst wollte lieber auf die Forderungen Caesars eingehen, um so den Krieg zwischen Bürgern zu vermeiden.²⁴

In Ciceros Äußerungen tritt schon im Januar 49 v. Chr. das grundsätzliche Credo des berühmten Redners zum pompeianischen Bürgerkrieg hervor: Nichts ist elender als der Bürgerkrieg - selbst ein ungerechter Friede unter jeder Bedingung ist besser als auch der gerechteste Krieg gegen Mitbürger.²⁵ Kein guter Bürger sollte einen solchen Krieg beginnen oder auch nur daran teilnehmen.²⁶

Ciceros ganze Haltung während des Kampfes zwischen Caesar und Pompeius bleibt unschlüssig. Er ist ratlos und fragt seinen engsten Freund und Vertrauten Atticus²⁷ immer wieder, was er tun solle. Zunächst einmal sucht er, neutral zu bleiben, auch um zwischen den Parteien vermitteln zu können.²⁸ Allerdings ist Cicero immer wieder gezwungen, sein Verhalten vor der Partei des Pompeius, die für ihn als Optimat auch die

²³ Fam. VI 6,5-6 Anfang Oktober 46 v. Chr.: ... *quid ego praetermisi aut monitorum aut querelarum, cum vel iniquissimam pacem iustissimo bello anteferrem? Victa est auctoritas mea, non tam a Pompeio (nam is movebatur) quam ab iis qui duce Pompeio freti peropportuna et rebus domesticis et cupiditatibus suis illius belli victoriam fore putabant.*

²⁴ In seinen Augen war Caesar viel zu stark geworden, als daß man gegen ihn kämpfen könnte: Att. VII 5,5 16. Dezember 50 v. Chr.: *Nam ego is sum qui illi concedi putem utilius esse quod postulat quam signa conferri; sero enim resistimus ei quem per annos decem aluimus contra nos.* Vgl. Att. VII 7,5-7 19. Dezember 50 v. Chr.: Caesar sei zu viel Macht gewährt worden, nun müsse man sich mit ihm arrangieren. Für Cicero hat Caesar alle Waffen und Truppen, er sei wohl vorbereitet und sehr stark, bloß die *causa* fehle ihm, Att. VII 3,5 9. Dezember 50 v. Chr.: *causam solum illa causa non habet, ceteris rebus abundat.* Diese Meinung vertritt er auch noch im April 46 v. Chr., vgl. fam. V 21,2: *Ego sum qui nullius vim plus valere volui quam honestum otium, idemque, cum illa ipsa arma quae semper timueram plus posse sensi quam illum consensum bonorum quem ego idem effeceram, quamvis tota condicione pacem accipere malui quam viribus cum valentiore pugnare.* Caesar ist zwar zu mächtig, aber er steht immer noch innerhalb der Gesellschaft.

²⁵ Att. VII 14,3 25. Januar 49 v. Chr.: *Equidem ad pacem hortari non desino; quae vel iniusta utilior est quam iustissimum bellum cum civibus.* Diese Maxime durchzieht Ciceros Äußerungen während des pompeianischen Bürgerkrieges.

²⁶ Cicero selbst will, daß die Menschen ihn so gesinnt erkennen, fam. II 16,3 4. Mai 49 v. Chr.: ... *me nihil maluisse quam pacem, ea desperata nihil tam fugisse quam arma civilia;* Att. IX 6,7 11. März 49 v. Chr.: *Melioris medius fidius civis et viri putabam quovis supplicio adfici quam illi crudelitati non solum praeferre verum etiam interesse. <Sed> videtur vel mori satius fuisse quam esse cum his.*

²⁷ Vgl. eine neuere Biographie zu Atticus: O. Perlwitz, Titus Pomponius Atticus. Untersuchungen zur Person eines einflußreichen Ritters in der ausgehenden römischen Republik, Stuttgart 1992, und N. E. Welch, Titus Pomponius Atticus: A Bankier in Politics?, Historia XLV (1996), 450-471.

seine ist, zu rechtfertigen - vor allem mit der oben genannten Maxime seines Denkens.²⁹ Caesar aber ist diese Neutralität ganz recht. Wer nicht gegen ihn kämpft, ist in seiner Sicht ein Freund. So kann er seine Rechtfertigung, nur gegen eine kleine Schar persönlicher Feinde statt gegen die *res publica* zu kämpfen, aufrechterhalten.³⁰

Während Cicero die sich überschlagenden Ereignisse aus dem Hintergrund beobachtet, ist er über alle Maßen erschrocken über die ungeheure Schnelligkeit Caesars.³¹ Dieser läßt dem Senat keine Zeit, seine Kräfte zu konsolidieren, sondern eröffnet ohne Zögern den Bürgerkrieg. Innerhalb kürzester Zeit ist ganz Italien in seiner Hand. Pompeius dagegen scheint Cicero ohne Plan und ängstlich, sogar feige zu sein, da er die Hauptstadt räume und seine Freunde im Stich lasse.³² Mit diesen Äußerungen aber spiegelt Cicero nicht nur seine eigene Meinung wider, sondern auch die Stimmung in den Municipien. Denn auf dem Land verändert sich die Stimmung zunehmend zugunsten Caesars. Dieser erringt offensichtlich schon früh mit seiner *clementia* - Politik Erfolge und steht nun als *conservator inimicorum* im krassen Gegensatz zu Pompeius, dem *desertor amicorum*.³³ Man beginnt nach den Worten Ciceros die Milde des einen zu verehren, den Jähzorn des andern aber zu fürchten. Optimaten wie aber auch ganze Städte laufen zahlreich zu Caesar über.³⁴

Ciceros gesamtes Verhältnis zu den beiden Militärpotentaten ist mehr als zwiespältig. Beiden fühlte er sich vor Ausbruch des Bürgerkrieges durch eine *amicitia*

²⁸ Att. IX 11 A 20. März 49 v. Chr.: Cicero bietet sich Caesar als Vermittler bei Pompeius an.

²⁹ Fam. II 16 4. Mai 49 v. Chr.: Hier rechtfertigt Cicero sein zurückhaltendes Verhalten während dieser Wochen mit seiner Friedensliebe und Angst vor den Folgen des Bürgerkrieges.

³⁰ Caesar selbst fordert Cicero auf, für den Frieden einzutreten, vgl. Att. VII 21,3 8. Februar 49 v. Chr.

³¹ Att. VII 22,1 9. Februar 49 v. Chr.: *O celeritatem incredibilem!* Vgl. Att. VIII 13,1 1. März 49 v. Chr.: *Sed videsne in quem hominem inciderit res publica, quam acutum, quam vigilantem, quam paratum?*

³² An zahlreichen Stellen äußert sich Cicero derartig über Pompeius, vgl. Att. VII 21,1 8. Februar 49 v. Chr.: *non animus est, non consilium, non copiae, non diligentia.* Vgl. Att. VIII 1,3 16. Februar 49 v. Chr.: *Quo minus mirere si invitus in eam causam descendo in qua neque pacis neque victoriae ratio quaesita sit unquam sed semper flagitiosae et calamitosae fugae...;* Att. VIII 9a,1 25. Februar 49 v. Chr.: *... nam sive timuit, quid ignavius?;* Att. IX 10,2 18. März 49 v. Chr.: *Vidi hominem... plenum formidinis.* Auch später vertritt er noch diese Meinung, vgl. fam. VII 3,2-6 August/September 46 v. Chr. Dort nimmt er noch einmal Stellung zum Geschehen des pompeianischen Bürgerkrieges, wobei er rückblickend *nihil boni praeter causam*, fam. VII 3,2, erkennen kann.

³³ Att. VIII 13,2 1. März 49 v. Chr.: *... illum quo antea confidebant metuunt, hunc amant quem timebant.*

³⁴ Att. VIII 16,1 4. März 49 v. Chr.: *Quibus optimatibus, di boni! qui nunc quo modo occurrunt, quo modo autem se venditant Caesari! Municipia vero ad eum, nec simulant, ut cum de illo aegroto vota faciebant.* Vgl. H. Bruhns, Caesar und die römische Oberschicht in den Jahren 49-44 v. Chr.: Untersuchungen zur Herrschaftsetablierung im Bürgerkrieg, Göttingen 1978, Bruhns versucht mit Hilfe dieser Fragestellung

verbunden, wenn auch die Affinität zu Pompeius die stärkere ist.³⁵ Er lehnt die Anhängerschaft Caesars ab. Caesar selbst vergleicht er sogar mit Hannibal, dem schlimmsten Feind Roms.³⁶ Caesars Kampf um seiner *dignitas* willen kann er nicht nachvollziehen oder gar verstehen.³⁷ Pompeius fühlt er sich zwar verpflichtet und beteuert stets seine Liebe zu ihm, doch nur um ihn gleichzeitig immer wieder mit schweren Vorwürfen zu überschütten. Kein Staatsmann, so ruft Cicero aus, habe jemals so schmähdlich gehandelt wie *noster amicus*, als er Rom aufgegeben habe.³⁸ Allzu klar erkennt Cicero die Schwächen des einen und die Stärken des anderen. Alles Handeln, jede Maßnahme des Pompeius erscheint Cicero planlos und voller Angst. Von Caesar muß man zwar alles befürchten, von Pompeius kann Cicero aber auch nichts erhoffen.

Er erwartet noch nicht einmal, daß Pompeius als siegreicher Feldherr des Senats die *res publica* wiederherstellt. Beide Militärpotentaten - nicht nur Caesar - wollen seiner Meinung nach nur die *dominatio*, nur *regnare*, allein herrschen, ohne an die Bürgerschaft auch nur zu denken. So schreibt er in einem Brief, daß Pompeius vielleicht gar nicht gezwungenermaßen aus Italien geflohen sei, sondern um alle Länder und Meere in Aufruhr zu versetzen, Barbarenstämme aufzuwiegeln und wilde Stämme bewaffnet nach Italien zu führen, da er nach Art des *Sullanum regnum* herrschen wolle.³⁹ Immer wieder sieht Cicero Pompeius als neuen, bedrohlicheren Sulla. Er ist sich schon zu Beginn der Kämpfe bewußt, daß Pompeius genauso wie Caesar in einem Gegensatz zur *res publica* steht.⁴⁰ So bedeutet sowohl der Sieg Caesars wie der des

eine Analyse der Parteiungen, der Tendenzen und Gruppierungen innerhalb der römisch-italischen Bürgerschaft zu Beginn des Bürgerkrieges.

³⁵ Att. VII 1,3-5 16. Oktober 50 v. Chr.: Hier zeigt er die ganzen Schwierigkeiten, sich für einen der beiden Machthaber entscheiden zu müssen, auf. Vgl. Anm. 18.

³⁶ Att. VII 11,1 21. Januar 49 v. Chr.: *L'trum de imperatore populi Romani an de Hannibale loquimur? O hominem amentem et miserum, qui ne umbram quidem umquam το(καλο(viderit!*

³⁷ *ibidem: Atque haec ait omnia facere se dignitatis causa. Ubi est autem dignitas nisi ubi honestas? honestum igitur habere exercitum nullo publico consilio, occupare urbis civium quo facilior sit aditus ad patriam...?* Cicero setzt hier die *dignitas* des einzelnen in Bezug zur Gemeinschaft.

³⁸ Att. VIII 2,2 17. Februar 49 v. Chr.

³⁹ Att. VIII 11,2 27. Februar 49 v. Chr.: Noch in diesem Moment hält Cicero ein Abkommen zwischen beiden Machthabern für möglich: *An censes nihil inter eos convenire, nullam pactionem fieri potuisse? hodie potest. Sed neutri σκορ(ω est ille, ut nos beati simus; uterque regnare vult.*

⁴⁰ Att. X 7,1 22. April 49 v. Chr.: *Regnandi contentio est, in qua pulsus est modestior rex et probior et interior et is, qui nisi vincit, nomen populi Romani deleatur necesse est, sin autem vincit, Sullano more exemploque vincet.* Cicero macht Unterschiede in der Art der Herrschaft, im Falle des Sieges Caesars sieht er das Staatswesen zerstört, beim Sieg des Pompeius sieht er eine Diktatur wie die Sullas drohen. Doch beide wollen in seinen Augen nur allein herrschen.

Pompeius in seinen Augen die Aufhebung der *res publica*. Es besteht nur ein Unterschied in dem Maß der Zerstörung.⁴¹

Auch die Schuld für den Ausbruch des Bürgerkrieges sieht Cicero auf beiden Seiten. Einerseits glaubt er, daß der Bürgerkrieg durch die *audacia unius civis* (Caesars) verursacht ist.⁴² Aus diesen Gründen scheint es ihm noch nicht einmal ein der Definition entsprechender Bürgerkrieg zu sein. Andererseits hat Pompeius das *crudelē et existiosum bellum* begonnen. Zuerst aber hat der Feldherr des Senats zugelassen, daß Caesars Macht über die des Senats hinauswuchs, dann hat er ungerüstet jeden Friedensvorschlag des wohl vorbereiteten Caesar abgelehnt.⁴³ Pompeius hat in Ciceros Augen so schwere Schuld auf sich geladen, daß er noch nicht einmal glaubt, jenem als Verursacher des Krieges helfen zu dürfen⁴⁴ - wenn Pompeius überhaupt einmal auf seinen Rat hören würde.

Was soll Cicero also tun? Aus Überzeugung kann er sich keiner der beiden Parteien anschließen. Schließlich aber will Cicero doch nach langem Zögern Pompeius folgen. Caesars Anhängerschaft, dessen ganzer Nimbus schrecken ihn zu sehr ab. Zudem will er lieber zu denen zählen, die wenigstens als *boni* gelten, auch wenn er nur deren Planlosigkeit folgen muß.⁴⁵ Denn von Anfang an glaubt Cicero nicht an einen Sieg des Pompeius. Doch er will auch nicht der Teilhaber des Sieges des Pompeius sein, sondern ihn auf dessen Flucht begleiten. Nur der besiegte Pompeius kann Cicero wahrhaftig begeistern. So schließt sich Cicero Pompeius an, nicht wegen der *res publica*, die seiner Meinung nach von Grund auf zerstört ist, sondern damit niemand ihn für undankbar hält.⁴⁶ Am 7. Juni 49 v. Chr., ungefähr fünf Monate nach Ausbruch des Bürgerkrieges,

⁴¹ Att. IX 7,1 13. März 49 v. Chr.: *Sic enim video, nec duobus his vivis nec hoc uno nos umquam rem publicam habituros...*

⁴² Att. VII 13,1 23. Januar 49 v. Chr.: *Quamquam genus belli quod sit vides: ita civile est ut non ex civium dissensione sed ex unius perditī civis audacia natum sit...*

⁴³ Att. VIII 8 23. Februar 49 v. Chr., wo er alles aufzählt, was er Pompeius vorwirft, vgl. Att. IX 6,7 11. März 49 v. Chr.

⁴⁴ Att. IX 13,3 23. März 49 v. Chr.: *Nec ego nunc eum iuvare qua re possim scio nec, si possem, cum tam pestiferum bellum pararet, adiuvandum putarem.*

⁴⁵ So äußert er sich wiederholt, vgl. Att. VII 7,7 19. Dezember 50 v. Chr.: Nachdem er zuerst deutlich gemacht hat, daß er zumindest keinen *ordo* der *boni* kennt, nur einzelne *boni viri*, will er trotzdem seinesgleichen folgen: *... ut bos armenta, sic ego bonos viros aut eos quicumque dicentur boni sequar, etiam si ruent;* vgl. auch Att. VIII 1,3 16. Februar 49 v. Chr. und Att. X 1a 3. April 49 v. Chr.: *Aut nos temeritatem bonorum sequamur...*

⁴⁶ Att. IX 15,3 25. März 49 v. Chr.: *... non tam ad belli quam ad fugae societatem.* In Att. IX 10 18. März 49 v. Chr. schildert Cicero all die Gefühle, die ihn hinsichtlich des Pompeius und des Bürgerkrieges

folgt Cicero Pompeius nach Griechenland. Aber auch dort beteiligt er sich kaum am Geschehen. Er bleibt weiter im Hintergrund. Sogleich nach Pharsalos kehrt er wieder aus dem Osten nach Italien zurück. Für ihn sind die Kämpfe mit der Niederlage des Pompeius beendet.⁴⁷ Denn dieses *bellum civile* bedeutete für Cicero lediglich die Auseinandersetzung zwischen den beiden Feldherren Caesar und Pompeius. Im Oktober 48 v. Chr. landet er in Brundisium. Hier muß er lange, bis zum September 47 v. Chr., voller Angst auf die Rückkehr Caesars warten. Von Caesar begnadigt, hält sich Cicero seit Juli 46 v. Chr. wieder in Rom auf.

Der siegreiche Caesar aber reißt alles an sich. Er hört noch nicht einmal auf den Rat seiner Anhänger, sondern folgt nur seiner eigenen Meinung.⁴⁸ Aber Cicero verharrt auch unter der Herrschaft Caesars in dem Glauben, daß es besser gewesen wäre, den Frieden zu bewahren.⁴⁹ Im August 46 v. Chr. schildert er in einem Brief noch einmal seine ungeheure Angst vor dem Sieg welcher Partei auch immer im Bürgerkrieg. Denn der Sieg selbst läßt die *causa* einer Partei unwichtig werden, der Sieg selbst depraviert den Sieger, der schon durch seine Anhänger dazu genötigt wird, ihn auszunutzen. Der Sieg selbst also zerstört die *res publica* - welche Partei auch immer siegt.⁵⁰ Dieses grundsätzliche Credo Ciceros bleibt in jener Zeit noch immer bestehen. Dabei ist sich der berühmte Consular darüber im klaren, daß der Kampf gegen Caesar *de iure publico*

quälen. Vgl. Att. IX 19,2 Anfang April : *Nec me hercule hoc facio rei publicae causa, quam funditus deletam puto, sed ne quis me putet ingratum in eum qui me levavit iis incommodis quibus idem adfecerat...* Bereits seit dem Januar 60 v. Chr. klagt Cicero immer wieder, daß der Staat zerstört sei, vgl. u.a. ad Q. fr. 1,2,15 Ende November/Anfang Dezember 59 v. Chr.: *Rem publicam funditus amisimus...* Doch er meint dies nicht wörtlich, sondern er macht damit deutlich, daß wichtige Teile des Staates nicht mehr richtig funktionieren. Vgl. dazu Ch. Meier, *Res publica amissa*, S. 1ff.

⁴⁷ Fam. XV 15,1-2 Mitte August 47 v. Chr.: Hier kritisiert er die weitergehenden Kämpfe in Afrika. Er bekräftigt noch einmal seine Liebe zum Frieden und verbindet dies mit seiner Liebe zum Staat: *... ego autem ex interitu eius (rei publicae) nullam spem scilicet mihi proponebam, ex reliquiis magnam.* Cicero glaubt also, daß die *res publica*, solange sie nur - wenn auch durch einzelne geschwächt - vorhanden ist, bestehen bleibt.

⁴⁸ Fam. IV 9,2 Ende August 46 v. Chr.: *Omnia enim delata ad unum sunt; is utitur consilio ne suorum quidem sed suo.*

⁴⁹ Mehrfach nimmt Cicero in Briefen des Jahres 46 v. Chr. Bezug auf seine politische Haltung im Jahre 49 v. Chr. Immer wieder bekräftigt er, er sei überzeugt, daß sein Handeln damals richtig war und noch immer ist; vgl. fam. VII 3,5 August/September 46 v. Chr. und fam. IV 14,2 Winter 46/45 v. Chr. Im April 46 v. Chr. hat er noch einmal deutlich gemacht, daß ihm Frieden unter jeder Bedingung lieber gewesen sei, vgl. fam. V 21,2. Vgl. dazu auch Anm. 24.

⁵⁰ Fam. IV 9,3 Ende August 46 v. Chr.: *Omnia sunt misera in bellis civilibus... sed miserius nihil quam ipsa victoria; quae etiam si ad meliores venit, tamen eos ipsos ferociores impotentioresque reddit, ut, etiam si natura tales non sint, necessitate esse cogantur; multa enim victori eorum arbitrio per quos vicit etiam invito facienda sunt...*; vgl. auch fam. IV 4,2 September/Okttober 46 v. Chr. Diese Meinung gibt er unter Caesar nie auf.

geführt wird.⁵¹ Doch er bleibt bei seiner schon vor Ausbruch der Kämpfe geäußerten Überzeugung, daß dieser Kampf auf anderer Ebene hätte geführt werden müssen. Nachdem Caesar einmal mächtiger als der Staat geworden war, hätte man ihn nach Ciceros Meinung nicht mit Waffen, sondern mit *honestas* bekämpfen müssen. Hätte man auf ihn gehört, so schreibt er in einem Brief, so lebte man zwar in einem ungerechten Frieden, aber ehrenvoll.⁵²

Cicero gibt unter diesen politischen Bedingungen die Hoffnung auf ein Wiederaufleben der *res publica* nicht auf. Die mächtige Gestalt Caesars und die *res publica* schließen in seinen Augen bis zu diesem Zeitpunkt einander nicht aus. Von Caesar und dessen Anhängern unworben und zu Gesprächen über die Tagespolitik herangezogen, hofft er sogar, daß dieser zur *aequitas* zurückkehren wird.⁵³ Er sieht gleichzeitig, daß Caesar im Vollbesitz der Macht ebenso ratlos vor den Trümmern der *res publica* steht, wie er selbst.⁵⁴ Cicero hat das Vertrauen noch nicht verloren, daß die *res publica* wieder etwas bedeuten wird.⁵⁵ Inzwischen muß der Consul aber erleben, wie jegliches freie, politische Leben erlischt; auf dem Forum gibt es keine Prozesse, keine Senatsverhandlungen mehr.⁵⁶ Denn in Caesars Privathaus werden nun die

⁵¹ Fam. IV 4,3 September/Oktober 46 v. Chr.: ... *id est postquam armis disceptari coeptum sit de iure publico...* Vgl. fam. IV 14,2 Winter 46/45 v. Chr.: ... *quanto periculo de iure publico disceptaretur armis...*; und fam. VI 1,5 Ende 46 v. Chr.: ... *dolebamque pilis et gladiis, non conciliis neque auctoritatibus nostris, de iure publico disceptari.*

⁵² Fam. VI 1,6 Ende 46 v. Chr.: ... *togati potius potentiam quam armati victoriam subissemus.* Vgl. fam. VII 3,6 August/September 46 v. Chr.: *Qui si me audissent, quamvis iniqua pace, honeste tamen viverent; armis enim inferiores, non causa fuissent.*

⁵³ Fam. VI 10b,2 Mitte 46 v. Chr.: *Nam et ipse qui plurimum potest cottidie magis mihi delabi ad aequitatem et ad rerum naturam videtur et ipsa causa ea est ut iam simul cum re publica, quae in perpetuum iacere non potest, necessario reviviscat atque recreetur; cottidieque aliquid fit lenius et liberalius quam timebamus.* Vgl. ähnlich fam. VI 13,2 August 46 v. Chr. Für Chr. Habicht, ebenda, S. 85f., ist der Höhepunkt der Hoffnung Ciceros die Rede *pro Marcello* vom September 46 v. Chr. Mit dieser Rede bricht Cicero nach langer Zeit sein Schweigen und fordert Caesar auf, dem Staat eine Verfassung zu geben.

⁵⁴ Fam. IX 17,2-3 Herbst 46 v. Chr.: *Qui si cupiat esse rem publicam qualem fortasse et ille vult et omnes optare debemus, quid faciat tamen non habet; ita se cum multis conligavit... Hoc tamen scito, non modo me, qui consiliis non intersum, sed ne ipsum quidem principem scire quid futurum sit; nos enim illi servimus, ipse temporibus.* Auffällig ist hier die freundlich - neutrale Bezeichnung *princeps* für Caesar.

⁵⁵ Fam. IV 13,5 August 46 v. Chr.: *Etiam illa quae minimum nunc quidem potest, sed *** possit necesse est, res publica...* Mit diesem Ziel vor Augen sucht er jetzt, die Begnadigung vieler Gegner Caesars zu erreichen. Denn er will sich nicht nur als *architectus*, sondern auch als *faber* am Aufbau der *res publica* beteiligen, fam. IX 2,4-5 Mitte/Ende April 46 v. Chr. Das Gleiche rät er auch ehemaligen Gegnern Caesars, vgl. auch fam. XIII 68 Mitte September 46 v. Chr. Diese Hoffnung hat er noch zu Beginn des Jahres 45 v. Chr., vgl. fam. VI 21,2 Januar 45 v. Chr.: *Atque utinam liceat aliquando aliquo rei publicae statu nos frui...*

⁵⁶ Att. XII 21,5 17. März 45 v. Chr.: *Quid enim mihi foro sine iudiciis, sine curia, in oculis incurrentibus iis quos animo aequo videre non possum?*

Prozesse geführt. Man darf nicht mehr frei reden.⁵⁷ Er muß sogar mit ansehen, wie Caesar für wenige Stunden am 31. Dezember einen Consul nachwählen läßt⁵⁸ und so die Institutionen der Republik mit Füßen tritt und die *mores maiorum* ins Lächerliche zieht. Im Mai 45 v. Chr. kommt Cicero zu der Einsicht, daß es unter der Herrschaft Caesars am besten ist, zu schweigen und sich verborgen zu halten, um wenigstens halbfrei sein zu können.⁵⁹ In Caesars Monarchie gelten die Traditionen nichts mehr. Offen demontiert der Diktator die *res publica*. Cicero muß bald erkennen, daß alle Glieder der Republik zerstört oder geschwächt sind.⁶⁰ Seine Briefe dieser Zeit offenbaren ein Gefühl der Unfreiheit. In den Augen des Consulars aber wird Caesar jetzt vom Standesgenossen und Despoten zum *rex*.

Das Verhältnis Ciceros zu Caesar ist von Anfang an mehrschichtig. Cicero fürchtet Caesar stets als Tyrannen. Unter seiner Diktatur verliert er immer mehr die Illusion, daß dieser der *res publica* die Verfassung zurückgeben werde. Doch wie hätte er zuerst auch etwas anderes glauben sollen - wie sehr er auch den Bürgerkrieg und dessen Folgen gefürchtet hat -, wo Caesar lediglich mit der Forderung nach Anerkennung seiner Stellung *innerhalb der res publica* begonnen hatte?⁶¹ Aber nun im Sommer 45 v. Chr. hat Cicero jegliche Hoffnungen und Erwartungen an Caesar aufgegeben.⁶² Daß Caesar

⁵⁷Fam. IX 16,3-5 Anfang Juli 46 v. Chr.: Cicero darf nichts mehr sagen, was Caesar oder seinen Vertrauten nicht paßt. Auch wenn Cicero nicht von Caesar direkt etwas befürchtet, so ist doch alles unsicher, ist alles von der Willkür eines einzelnen abhängig: ... *cum a iure discessum est...*; vgl. auch fam. XIII 68,2 September 46 v. Chr. Trotzdem hofft Cicero hier noch, daß Caesar für eine Form der - altehrwürdigen, denn welche könnte sich der Consular sonst vorstellen? - *res publica* sorgen wird.

⁵⁸ Cicero äußert sich spöttisch zu dem so Gewählten, fam. VII 30,1 Anfang Januar 44 v. Chr.:... *fuit enim mirifica vigilantia, qui suo toto consulatu somnum non viderit*.

⁵⁹ Att. XIII 31,3 28. Mai 45 v. Chr.: *Obsecro... semiliberi saltem simus; quod adsequemur et tacendo et latendo*.

⁶⁰ Fam. V 13,3 März oder April 45 v. Chr.: Hier wundert sich Cicero, daß sein Briefpartner überhaupt noch Hoffnungen für die *res publica* hegt, vgl. hier Anm. 83.

⁶¹ Anfang August 46 v. Chr. weist Cicero nicht so sehr Caesar die Schuld für den zusammengebrochenen Staat zu, wie dem Zufall und den Optimaten selbst: Fam. VII 28,3: ... *tamen doleo ita rem communem esse dilapsam ut ne spes quidem melius aliquando fore relinquatur. Nec vero nunc quidem culpa in eo est in cuius potestate omnia sunt (nisi forte id ipsum esse non debuit), sed alia casu, alia etiam in nostra culpa sic acciderunt ut de praeteritis non sit querendum. Reliquam spem nullam video*.

⁶² Chr. Habicht, ebenda, S. 89ff., verweist auf das veränderte Vokabular Ciceros in Hinsicht auf Caesar. In den ersten Wochen des Bürgerkrieges hatte Cicero befürchtet, daß sowohl Caesar als auch Pompeius nur alleine herrschen, nur *regnare* wollten. Doch erst im Sommer 45 v. Chr. nennt er den Diktator *rex*. Als älteste Belege gelten Att. XIII 37,2 14. August 45 v. Chr.: ... *nisi viderim scire regem me animi nihil habere* und fam. VI 19,2 Ende August 45 v. Chr.: ... *munerum regionum...* Habicht, ebenda, S. 87, ist der Ansicht, Cicero gebrauche hier die eigentliche Bedeutung „Königtum“, während er in früheren Äußerungen oft nur „ungewöhnliche Macht“ bezeichnen wollte.

für Cicero wirklich zum *rex* geworden war, macht der Consular aber erst explizit nach dessen Ermordung in seinem Brief an den Caesarianer Matius klar.⁶³

Die Art und Weise, wie Cicero den Ausbruch und Verlauf des Bürgerkrieges beurteilt, gibt uns wesentliche Aufschlüsse über seine Stellung zur *res publica*. Im Jahre 50 v. Chr. hat er den Bestand der *res publica* durch die mächtigen Militärpotentaten nicht bedroht gesehen, sondern die Lösung lag für ihn gerade in der Integration des Mächtigen in die *res publica*. Der einzelne Mächtige und die *res publica* sind für ihn kein unvereinbarer Gegensatz. Der Bürgerkrieg aber, so befürchtet er, bringt in jedem Fall den Tyrannen hervor. Unter der Herrschaft Caesars hegt er zunächst die Hoffnung, daß der Diktator der Republik die Verfassung wiedergeben und für Ordnung sorgen würde. Denn Caesar hat ja den Bürgerkrieg begonnen *um seiner dignitas in der res publica willen*, und in der ersten Zeit scheint ihm Caesar keinen festen Plan zur Monarchie zu haben. Erst im Sommer 45 v. Chr. zerbricht diese Hoffnung auf Caesars Rückkehr zur Republik. Caesar ist für ihn zum *rex* geworden. Doch Ciceros Glaube an die *res publica* besteht trotzdem ungebrochen weiter. Nur der Tyrann steht vor dem Wiederaufleben der *res publica* in ihrer alten Macht und Größe.

2.2 Cicero und die Iden des März

Für eine kurze Zeit bringt die Ermordung des Tyrannen Cicero tatsächlich die Hoffnung auf die *res publica* zurück. Aus dem resignierten Mann, der sich tief in das *otium* und in die Philosophie zurückgezogen hatte, wird wieder ein vehementer Teilnehmer an der Politik. Nie war Cicero in den Jahren des Bürgerkrieges politisch so aktiv wie in den folgenden Monaten. Zu seinem Bedauern hatte man ihn zwar an den Iden des März nicht in das Vertrauen gezogen, doch die Caesarmörder nahmen offenbar die Rechtfertigung für ihr Handeln aus seinen politisch-philosophischen Schriften.⁶⁴

⁶³ Fam. XI 27,8 Ende August 44 v. Chr.: ... *si Caesar rex fuerit, quod mihi quidem videtur*... Durch seine vorsichtige Formulierung gesteht er aber dem Anhänger Caesars eine andere Meinung zu.

⁶⁴ Man verweist in der Forschung, wie Chr. Habicht, ebenda, S. 89, auf einen Brief Ciceros an Atticus (Att. XIII 40,1 7./8. August 45 v. Chr.), worin er Brutus mit seinen Vorfahren, den berühmten Tyrannenmördern Brutus und Ahala, in Verbindung bringt. Nach den Iden des März wird er von den Zeitgenossen als „geistiger Antreiber“ der Tat durch seine philosophisch - politischen Schriften gesehen.

Cicero ist zunächst voller Begeisterung über die Ermordung des Tyrannen, die Verschwörer sind für ihn Heroen, geradezu Götter.⁶⁵ Doch seine Euphorie schwindet rasch. Ihm wird bewußt, daß die in seinen Augen mit der Ermordung Caesars wiedergefundene Freiheit nicht auch automatisch die Wiederherstellung der *res publica* bedeutet.⁶⁶

Die Anhänger Caesars drohen auch weiterhin; die Legionen stellen ihre Forderungen. Fortan bestimmen die Veteranen mit ihren Waffen die Senatssitzungen.⁶⁷ Die Geschöpfe Caesars verharren mächtig in ihren alten Stellungen. Und wieder fehlt es der Partei, der sich Cicero angeschlossen hat, an Waffen und an Geld. Obendrein befürchtet Cicero den Ausbruch von Kämpfen in den unterworfenen Gebieten.⁶⁸

Innerhalb kurzer Zeit wird Cicero klar, daß die Ermordung Caesars ohne Wirkung bleibt. Nichts verändert sich. Denn in Rom regiert der ermordete Tyrann weiter, seine Verfügungen bleiben in Kraft - vor allem auf Betreiben des Caesarianers Marcus Antonius. Dieser hatte im Jahre 44 v. Chr. zusammen mit Caesar das Consulat inne und bemächtigte sich nun des Staatsschatzes und der Papiere Caesars. Am 17. März, am Liberfest, stimmte der Senat einem vor allem von Antonius und Cicero vorangetriebenen Kompromißvorschlag zu: Die Amnestie für die Caesarmörder und die Anerkennung der *acta Caesaris*, einschließlich der Bestätigung der von Caesar für die

Brutus ruft direkt nach der Tat Ciceros Namen. Aber der Inhalt dieser Schriften Ciceros und sein politisches Handeln unter der Herrschaft Caesars sind nicht identisch.

⁶⁵ Er bezeichnet die Caesarmörder in unterschiedlichem Zusammenhang immer wieder so, vgl. Att. XIV 4,2 10. April 44 v. Chr.: *Nostris autem ~~prope~~*... und Att. XIV 11,1 21. April 44 v. Chr.: ... *nostris illi non heroes sed di futuri*...

⁶⁶ Cicero hatte geglaubt, daß nur die Person Caesars die Wiederaufrichtung einer voll intakten *res publica* verhindern würde. Bereits im April muß er aber erkennen, daß sich die Verhältnisse inzwischen verändert haben, vgl. Att. XIV 4,1 10. April 44 v. Chr.: *Equidem doleo, quod nunquam in ulla civitate accidit, non una cum libertate rem publicam reciperatam. Horribile est quae loquantur, quae munitur*.

⁶⁷ Att. XIV 5,2 11. April 44 v. Chr.: *Sed vides magistratus, si quidem illi magistratus, vides tamen tyranni satellites <in> imperiis, vides eiusdem exercitus, vides in latere veteranos, quae sunt ~~elpe-mora~~ omnia; eos autem, qui orbis terrae custodiis non modo saepti verum etiam magni esse debebant tantum modo laudari atque amari, sed parietibus contineri. Atque illi quoquo modo beati, civitas misera*. Vgl. auch zur Bedrohung des Senats durch Veteranen: Att. XIV 14,2 28./29. April 44 v. Chr. und durch Soldaten Att. XIV 22,2 14. Mai 44 v. Chr.: Cicero wird gewarnt, in den Senat zu gehen.

⁶⁸ Att. XIV 4,1-2 10. April 44 v. Chr.: *Ac vereor Gallica etiam bella, ipse Sextus quo evadat... reliquae res opes et copias desiderant, quas nullas habemus*. Vgl. auch Att. XIV 8,2 16. April 44 v. Chr.: *Quid Galli, quid Hispani, quid Sextus agat vehementer exspecto*.

nächsten Jahre designierten Beamten, wurden beschlossen. Dies reut Cicero allerdings schon bald. Entsetzt schildert er, wie Antonius neue *acta Caesaris* fälscht.⁶⁹

Die *boni* aber verharren in ihrer Lethargie, sie unternehmen nichts.⁷⁰ Sehr zum Ärger Ciceros rührt sich auch der *populus Romanus* nicht, um die *res publica* zu verteidigen, sondern klatscht den Caesarianern Beifall.⁷¹ Der Tyrann wird verherrlicht.⁷² Die Unfreiheit bleibt bestehen. Nichts hat sich an den politischen Zuständen in Rom durch die Ermordung Caesars geändert. Statt dessen sind die Caesarmörder in Rom in Gefahr. Bereits im April 44 v. Chr. ziehen sie sich aus Rom zurück.⁷³

So sieht Cicero zu dieser Zeit erneut Kämpfe drohen. Gleichzeitig erkennt er aber auch, daß er sich nun für eine Seite entscheiden muß. In diesen neuen Kämpfen ist es nicht mehr erlaubt, neutral im Hintergrund zu bleiben. Da er zudem so laut über die Ermordung des Tyrannen gejubelt hat, muß er nun die Rache der Caesarianer fürchten.⁷⁴

⁶⁹ Atticus macht Cicero offensichtlich für sein Verhalten am Liberfest Vorwürfe: vgl. Att. XIV 10,1 19. April 44 v. Chr. und Att. XIV 14,2 28./29. April 44 v. Chr., wo sich Cicero mit dem Zwang und der Gewalt des Geschehens zu verteidigen sucht. Doch dieser Beschluß hat Folgen, vgl. fam. XII 1,1 3. Mai 44 v. Chr.: ... *non regno sed rege liberati videmur; interfecto enim rege regio omnis nutus tuemur, neque vero id solum, sed etiam quae ipse ille si viveret non faceret ea nos quasi cogitata ab illo probamus...* *Tabulae figuntur, immunitates dantur, pecuniae maximae discibuntur, exsules reducuntur, senatus consulta falsa referuntur, ut... res publica iaceat in iis perturbationibus in quas eam ille coniecit.* Vgl. Att. XIV 6,2 12. April 44 v. Chr.: *Quid enim miserius quam ea nos tueri propter quae illum oderamus?* Vgl. Att. XIV 9,2 17. April 44 v. Chr.: *O di boni! vivit tyrannis, tyrannus occidit!* Ein paar Monate später klagt Cicero, fam. XII 3,2 Anfang Oktober 44 v. Chr.: *O rem miseram! dominum ferre non potuimus, conservo (scilicet Antonius) servimus.* Später gibt Cicero die ganze Schuld für das Geschehen im Tellus - Tempel dem gewalttätigen Antonius, vgl. Phil. 2,89ff.

⁷⁰ Att. XIV 6,2 12. April 44 v. Chr.: *Sed vides consules, vides reliquos magistratus, si isti magistratus, vides languorem honorum... Nec ulla interea decreta. Sic enim πεπολιτε μεθα ut victos metueremus.* Vgl. Att. XIV 14,2 28./29. April 44 v. Chr.: *Quid ergo? ista culpa Brutorum? Minime illorum quidem, sed aliorum brutorum, qui se cautos ac sapientis putant; quibus satis fuit laetari, non nullis etiam gratulari, nullis permanere.*

⁷¹ Att. XVI 2,3 11. Juli 44 v. Chr.: ... *eo plus stomachi et molestiae est populum Romanum manus suas non in defendenda re publica, sed in plaudendo consumere. Mihi quidem videntur istorum animi incendi etiam ad repraesentandam improbitatem suam.*

⁷² Am 18. März erwirkt Antonius für Caesar eine öffentliche Leichenfeier, in deren Verlauf Caesar auf dem Forum verbrannt wird. Ausschreitungen folgen. Später sieht Cicero darin das entscheidende Geschehen, Att. XIV 10,1 19. April 44 v. Chr.: *Schon am Liberfest waren Cicero und seine Partei zugrundegegangen. ... At ille (Caesar) etiam in foro combustus laudatusque miserabiliter servique et egentes in tecta nostra cum facibus immissi. Quae deinde? ut audeant dicere: 'Tunc contra Caesaris nutum?' Haec et talia ferre non possum.*

⁷³ Att. XIV 7,1 15. April 44 v. Chr.: *Brutus ist Gerüchten zufolge in der Nähe von Lanuvium gesehen worden. Cicero weiß nicht, wo er sich in Zukunft aufhalten wird: Ubi tandem est futurus.* Vgl. Att. XIV 8,2 16. April 44 v. Chr.

⁷⁴ Att. XIV 13,2 26. April 44 v. Chr.: *Neque enim iam licebit, quod Caesaris bello licuit, neque huc neque illuc. Quemcumque enim haec pars perditorum laetatum Caesaris morte putabit (laetitiam autem apertissime tulimus omnes), hunc in hostium numero habebit; quae res ad caedem maximam spectat.*